

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 126.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägertohn) 80 S., in dem Bezirk 1 M. — S., außerhalb des Bezirks 1 M. 20 S. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Samstag den 25. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 8 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.

Bestellungen auf den Gesellschafter für die Monate November und Dezember
Können bei jedem Postamt, bezw. bei den betreffenden Postboten gemacht werden.

Amtliches. Nagold.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Stelle sieht sich veranlaßt, nachstehende Bestimmungen der Verfügung der k. Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und des Kriegswesens, betreffend den Verkehr mit explosiven Stoffen vom 7. September 1879, Reggsbl. Seite 333, bekannt zu machen:

- 1) Wer explosive Stoffe (Schieß- und Sprengpulver, Nitroglycerin, Dynamit, Schießbaumwolle, Knallsilber u. s. w. mit zu halten beabsichtigt, muß davon der Polizeibehörde Anzeige machen.
- 2) Die Abgabe von explosiven Stoffen an Personen unter 16 Jahren ist verboten.
- 3) Pulver, Pulvermunition, Feuerwerkskörper und Zündungen in Quantitäten von mehr als 1 Kilogramm, sowie alle sonstigen explosiven Stoffe in jeder Quantität dürfen nur an solche Personen abgegeben werden, von welchen ein Mißbrauch nicht zu befürchten ist und welche in dieser Hinsicht dem Verkäufer vollkommen bekannt sind. Wofern letzteres nicht der Fall ist, hat sich der Käufer durch ein Zeugnis der Polizeibehörde auszuweisen, daß der Abgabe kein Hindernis im Wege steht. Die Polizeibehörde hat sich vor Erteilung des Zeugnisses über die Art der beabsichtigten Verwendung und den etwa beabsichtigten Aufbewahrungsort zu erkundigen und geeigneten Falls die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.
- 4) Wer sich mit der Anfertigung und dem Verbrauch von explosiven Stoffen befaßt, ist verpflichtet, über alle Käufe und Verkäufe von Pulver, Pulvermunition, Feuerwerkskörpern und Zündungen in Quantitäten von mehr als 1 Kilogramm, sowie über alle Käufe und Verkäufe sonstiger explosiver Stoffe ein Buch zu führen, welches über die Namen und die Legitimation der Abnehmer, den Zeitpunkt der Abgabe und die abgegebenen Quantitäten Aufschluß gibt. Dieses Buch ist der Polizeibehörde auf Verlangen jeder Zeit zur Einsicht vorzulegen.
- 5) Wer mit Pulver, Pulvermunition, Feuerwerkskörpern und Zündungen Handel treibt, darf
 - a) im Kaufladen nicht mehr als 1 Kilogr.,
 - b) im Hause außerdem nicht mehr als 5 Kilogramm vorrätig halten.Die Einhaltung vorstehender Bestimmungen ist von den Polizei-Organen zu überwachen.
Den 23. Oktober 1884.
R. Oberamt. G ü n t n e r.

Zur Reichstagswahl!

Bekanntlich verwahren sich die demokratischen Führer bei jeder Gelegenheit mit allem Nachdruck dagegen, daß sie etwa die Absicht hätten, unsere Wehrkraft zu schwächen. Diese Verwahrung steht jedoch, wie wir sofort nachweisen werden, mit jener Forderung auf Herabsetzung der Präsenzzeit im schreiendsten Widerspruch. Die Stärke unserer Wehrkraft be-

ruht selbstredend in erster Linie auf der Höhe unserer Präsenzstärke, welche sich aus drei Jahrgängen zusammensetzt und zurzeit gesetzlich auf 401 659 Mann (= 1% der Bevölkerung von 1867) festgestellt ist. Wenn nun die dermalige 3jährige Präsenzzeit, wie die Führer der Demokratie es wollen, allgemein auf 2 Jahre herabgesetzt würde, so würde sich die jeweilige Präsenzstärke um einen vollen Jahrgang mit ca. 134 000 Mann verringern und es betrüge dieselbe somit nur noch ca. 268 000 Mann. Dazu kämen dann allerdings, weil nach dem demokratischen Programm künftig auch die seither zur Ersatzreserve I. Kl. Verwiesenen 2 Jahre (statt bisheriger 18 Wochen) zu dienen hätten, der Einjährig-Freiwilligen-Dienst aber ganz wegsallen würde, noch weiter hinzu: 2 Jahrgänge Ersatzreservisten I. Kl. mit zus. ca. 32 000 Mann (pro 1884/85 beträgt deren Zahl 15 500), ferner 2 Jahrgänge Einjährig-Freiwillige mit zus. ca. 20 000 Mann (über deren genaue Zahl fehlen sichere Anhaltspunkte), und es ergäbe sich demnach eine Gesamtpräsenzstärke von 320 000. Diese bliebe jedoch hinter der dermaligen Präsenzstärke von 401 659 Mann noch immer um volle 80 000 Mann zurück. Eine allgemeine Herabsetzung der Präsenzzeit auf 2 Jahre, wie die demokratischen Führer sie anstreben, wäre demnach allein schon durch ihre Einwirkung auf die Höhe der Präsenzstärke, ganz abgesehen von ihren sonstigen militärischen Nachteilen, gleichbedeutend mit einer ganz erheblichen Schwächung unserer Wehrkraft.

Was das Verlangen nach Herabsetzung der Präsenzzeit an sich betrifft, so ist darauf hinzuweisen, daß bei der Infanterie ca. 50%, bei der Artillerie ca. 30—40% der jährlich Ausgehobenen schon jetzt nicht einmal volle 2 Jahre dienen, sondern bereits nach 22monatlicher Dienstzeit zur Disposition beurlaubt werden, wobei diejenigen, welche sich gut gehalten haben, sowie deren Familienverhältnisse es angezeigt erscheinen lassen, bekanntlich in erster Linie Berücksichtigung finden. Sobald irgend die politischen und militärischen Verhältnisse es gestatten, werden die Leiter unseres Militärwesens gewiß nicht säumen, diese Dispositionsbeurlaubungen in einem noch ausgedehnteren Maße als bisher eintreten zu lassen. Von einer allgemeinen Herabsetzung der Präsenzzeit aber kann insoweit keine Rede sein, als unser Vaterland noch für früher oder später von irgend welcher Seite einen Angriff zu befürchten hat. In Frankreich, das hiebei zunächst in Betracht kommt, wird von vielen Fachkundigen sogar eine noch höhere als dreijährige Präsenzzeit für die tüchtige Ausbildung eines Soldaten für notwendig gehalten (wie auch dort gesetzlich zurzeit noch eine 5jährige Präsenzzeit besteht), und wir sollten in Deutschland leichtfertiger Weise an unserer bewährten Einrichtung mit 3jähriger Präsenzzeit rütteln und unsere gesetzliche Präsenzstärke um 80 000 Mann schwächen auf die Gefahr hin, dieses Experiment in einem früher oder später uns aufgedrungenen Kriege mit dem Ruin und der Unterdrückung unseres Vaterlandes bezahlen zu müssen?! Kein einziger Patriot kann einem solch unsinnigen Verlangen sich anschließen.

Die an dem Realgymnasium in Calw erledigte untere Präzeptorstelle wurde dem Präceptoratsverweser Cramer in Hohenheim und die erledigte Kollaboratorstelle an der Lateinschule in Altensteig, dem Verweser der Stelle, Kollaboraturkandidaten Rau gnädigst übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold. (Koresp.) Die Wahlversammlung,

welche die demokratische Partei letzten Mittwoch Abend im Sauttersaal anberaunt hatte, war ziemlich zahlreich besucht. Erst gegen 9 Uhr konnte der Kandidat Emil Georgii aus Calw mit seiner Rede beginnen. Dieselbe war im wesentlichen nichts als eine ziemlich trockene Umschreibung seines Programms, wobei von den alten demokratischen Schlagwörtern und Redensarten ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde. Nach der Meinung des Kandidaten ist die demokratische Partei die treue Hüterin der Freiheiten des Volks gegenüber einer reaktionären, diese Freiheiten stets bedrohenden Regierung. Das allgemeine, indirekte, geheime Wahlrecht, das die Regierung aus freien Stücken dem deutschen Volke einräumte, muß diese Partei schützen. Nur sie hat auch ein Herz für das Volk, kennt dessen bedrängte Lage und will daher um jeden Preis sparen, während die Regierung und die gemäßigten Parteien dem Volke immer noch größere Lasten aufbürden möchten. Ueber unsere Militärverhältnisse ist sie besser unterrichtet als die Regierung und der ganze Militärstand; daher will sie unsere bewährten Heereseinrichtungen, denen das Reich Ansehen und Frieden verdankt, ändern, die Präsenzzeit herabsetzen, die Heeresstärke vermehren, den Militäretat verringern (welche Logik!) obwohl die Statistik beweist, daß das deutsche Heer das billigste und tüchtigste der Welt ist. Zölle zum Schutz für Gewerbe und Landwirtschaft sind dieser freisinnigen Partei ein Greuel, weil sie nach ihrer Meinung indirekte Steuern sind und (was die Hauptsache ist) dem Reiche Einkünfte verschaffen, durch welche es von der Gnade der opponierenden Parteien unabhängiger werden könnte. Nichts desto weniger will der Kandidat einer Erhöhung des Getreide- und Holzolls zustimmen, was sich wegen des logischen Widerspruchs, der in diesem einseitigen Zugeständnis liegt, beinahe wie Wahlspekt ausnimmt. Auch die Kolonialpolitik der Reichsregierung will Redner unterstützen, aber allen Unternehmungen im Auslande den Hemmschuh der Reichstagskontrolle anlegen, was unwillkürlich an den früheren österreichischen Kriegszustand erinnert, der zu Haus die Schlachtpläne ausarbeitete, nach denen die Heere im Felde operieren sollten, daher diese in ihren Bewegungen gehemmt waren, oft Niederlagen erlitten oder zu spät an einem Plage eintrafen. Nach Beendigung dieser Rede unterzog Dr. Schiler aus Calw das Programm der gemäßigten Parteien, die schon Proben ihrer Reichstreue abgelegt haben und deren Vertreter Julius Stälin ist, einer volksparteilichen Kritik, wobei er nachzuweisen suchte, daß es kein Vorwurf für die demokratische Partei sei, wenn man ihr nachsage, sie kämpfe für „unfruchtbare Ideale“, denn Ideale müsse jeder Deutsche haben. Was denn aus Deutschland geworden wäre ohne die Ideale der Demokraten? Als Redner sodann durchblicken ließ, daß die großen Errungenschaften der Neuzeit, auf welche die Nation stolz ist, nichts als verwirklichte demokratische Ideale seien, da erhob sich Helfer Findh in männlicher Entschlossenheit, um gegen eine solche Geschichtsfälschung Verwahrung einzulegen, denn nicht den Demokraten verdanke man diese edlen Güter, sondern dem Kaiser und seinem obersten Ratgeber Fürst Bismarck, welche sie gegen den Willen der Demokraten zum Heil der Nation geschaffen hätten. Fürst Bismarck sei auch der wahre Freund des Volkes, nicht die freisinnigen Parteien, welche die volkfreundlichen Bestrebungen der Regierung stets belächelt und in ihrer Verbissenheit sogar die Parole ausgegeben hätten: Fort mit Bismarck! Darüber protestierten nun die Herren

Demokraten, die gar keine so schlimme Oppositionspartei mehr sein wollten. Den Vorschlag aus der Mitte der Gegenpartei, daß man ein Präsidium wählen solle, um die Debatte mehr in parlamentarische Form zu bringen, verwarfen sie, denn sie brauchen überhaupt gar keine Debatte. Trotzdem mußten sie noch auf einige Fragen der Gegenpartei, welche die Widersprüche im demokratischen Programm aufdeckten, Red und Antwort stehen, bis endlich der Herr Kandidat im Tone zorniger Erregung erklärte, er verbitte sich weitere Fragen, er habe seine Ansichten mitgeteilt und lasse sich nicht schrauben. Nachdem auch diese gewaltsame Unterdrückung einer freien Meinungsäußerung seitens der Gegenpartei noch energisch gerügt und den anwesenden Wählern gezeigt war, daß die Agitationsweise der demokratischen Partei darin gipfe, daß sie die Regierung beim Volk planmäßig zu diskreditieren und sich als den aufrichtigsten Freund desselben darzustellen suche, während die Erfahrung das Gegenteil lehre, schloß erst die erregte Debatte, die den Herren Demokraten gezeigt haben wird, daß in Ragold ihr Weizen sobald nicht blüht.

Stuttgart, 21. Okt. Wie man dem „F.“ von hier schreibt, hätte der erste Leibarzt Sr. Maj. des Königs, Geheimrat Dr. v. Gärtner, einen Abschied genommen. Diese Entlassung steht ohne Zweifel mit der Berufung des Dr. Marc von Wildungen in Verbindung, der den König seit einiger Zeit mit gutem Erfolg behandelt.

Leonberg, 20. Okt. Heute mittag trafen ca. 25 Offiziere der Ludwigsburger, Stuttgarter, Heilbronner und Gmünder Garnisonen hier ein, welche unter Leitung des Regiments-Kommandeurs des 3. Infanterie-Regiments Nr. 121, Oberst Freiherrn v. Lupin in Ludwigsburg, eine Generalstabsreise zur Ausführung bringen.

Ehlingen, 21. Okt. Heute Nacht fiel der Kaufmann W. Reuß von hier zu einem Fenster in seinem Hause 3 Stod hoch herab und war sofort tot. Der Unglückliche hatte die Gewohnheit, bei Nacht das Fenster zu öffnen, um frische Luft zu schöpfen.

Begüglich der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Regentenhäusern Württemberg und Braunschweig teilt die „Ludwigsb. Ztg.“ mit: „In der Familiengalerie des hiesigen (Ludwigsburger) Schlosses befindet sich das lebensgroße Bildnis der ersten Gemahlin des nachmaligen Königs Friedrich, einer geborenen Prinzessin Auguste Louise von Braunschweig-Wolfenbüttel. Aus diesem Eheband gingen 3 Kinder, 2 Prinzen und 1 Prinzessin, nemlich die Prinzen Wilhelm, nachmaliger König Wilhelm I., Prinz Paul, Großvater unseres Prinzen Wilhelm, die Prinzessin Katharina, nachmalige Königin von Westfalen, hervor. Diese braunschweigische Prinzessin starb am 27. Sept. 1788 auf einem Schlosse bei Arenal, wo ihr Gatte, Prinz Friedrich von Württemberg, damals Generalgouverneur von Rußisch Finnland war. Vor dem in Lebensgröße ausgeführten und im hiesigen Schlosse befindlichen Bildnis dieser Fürstin bleibt unwillkürlich jeder Besucher stehen und bewundert deren seltene Schönheit, von der die Zeitgenossen behaupteten, daß diese Prinzessin von Württemberg am Hofe zu St. Petersburg selbst die gefeierte Semiramis des Nordens, die Kaiserin Katharina II. an Schönheit überstrahlte und deren Eifersucht wegen der zahlreichen sich um sie sammelnden Bewunderer erregt habe.“

Merkwürdiges Zusammentreffen. In Lobau bei Dresden fanden am letzten Sonntag in ein und demselben Hause eine Geburt, eine Taufe, eine Hochzeit und — ein Leichenbegängnis statt.

Sigmaringen, 21. Okt. Die Trauung hat glänzend und weihvoll stattgefunden. Die Beleuchtung der Stadt übertraf alles bisher Dagewesene. Tausende waren auf den Straßen in festlichster Stimmung zugegen. Liebe, Treue und Verehrung für seine Fürsten fand wohl noch in keinem Lande einen so begeisterten Ausdruck als hier am heutigen Tage.

Sigmaringen, 21. Okt. Nach dem Dejeuner im erprinzlichen Palais traten der Kaiser mit dem Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern an die geöffneten Fenster im Parterre und wohnten dem Vorbeimarsch der Kriegervereine bei. Jubelnde Zurufe begrüßten den Kaiser und das fürstliche Jubelpaar. Nachmittags um 5 Uhr fand die Zeremonie der Trauung statt. Beim Eintritt des Puges in den Saal, wo die Feier stattfand, ertönte Chorgefang. Das Jubelpaar nahm vor dem Altar mit den Entföndern Aufstellung, dahinter der Kaiser mit der Königin von Sachsen, die übrigen Paare stellten sich rechts und links auf. Die Festrede hielt der Erzabt Maurus von Emans; den Weihspruch sprach der Bischof Hefele. Nach der Traufeierlichkeit fand Galediner statt, wobei der Kaiser auf das Jubelpaar, der Fürst von Hohenzollern auf den Kaiser toastete.

Berlin, 22. Okt. Die Dampfersubventionsvorlage ist fertiggestellt und gelangt morgen in den Bundesrath.

Die Einberufung des Reichstages soll zum 17.

November erfolgen, welcher Tag bekanntlich das Datum der kaiserlichen Botschaft ist.

(Von dem eben verstorbenen Herzog in Braunschweig) erzählt man folgende Anekdote: Die Bewohner der Hauptstadt wünschten dringend, daß der Landesherr sich vermähle und sah deshalb mit Besorgnis, wie Jahr auf Jahr verstrich, ohne daß an eine Erfüllung des Wunsches gedacht wurde. Sie beschloßen deshalb, in einer unterthänigen Petition ihrem Herzen Luft zu machen. Drei der angesehensten Bürger wurden mit der Uebersetzung beauftragt. Der Herzog empfing sie sehr gnädig und versprach, die Antwort baldigt zu geben. Kaum war eine Stunde verfloßen, seit die Deputation den Palast verlassen hatte, als an den Straßenecken der Stadt große Zettel angeschlagen wurden. Der Inhalt lautete: Herzogliches Hoftheater. Auf Allerhöchsten Befehl. Heute abend: Ich bleibe ledig. Lustspiel von E. Töpfer.

(Ein einträgliches Geschäft.) Der kürzlich in Hamburg verstorbene, in weiten Kreisen bekannte Baron Ottavio Schröder hat seinen nachlassenden Erben etwa 24 Millionen hinterlassen; die Regulierung dieses Nachlasses hat sehr bedeutende Summen gekostet, was schon aus dem einen Umstande ersehen werden kann, daß der dabei thätige Notar allein für die Erhebung und Ablieferung des einige Millionen betragenden Erbschaftsstempels die ihm gesetzlich zustehenden Gebühren mit 43000 M. liquidiert und erhalten hat. Einige solcher Amtshandlungen können einen Notar zum reichen Manne machen.

Frankreich.
Paris, 21. Okt. Die Kammer genehmigte per Acclamation einen Gejehentwurf, betr. die Stiftung besonderer Ordensdekorationen für die Soldaten und Matrosen, welche an den Expeditionen nach Tongking und China teilnehmen.

England.
London, 21. Okt. Das Neuter'sche Bureau meldet: England nahm nunmehr die Einladung zur Gongofonferenz an und wird auf derselben durch den Botschafter Malet und eine zweite noch nicht ernannte Persönlichkeit vertreten sein.

Amerika.
Newyork, 21. Okt. In der Stadt Chartago im Staate Newyork hat ein Brand stattgefunden, wodurch 160 Gebäude, darunter mehrere Kirchen und Fabriken zerstört worden sind. Die verschonten Häuser genügen nicht zur Unterbringung der Bevölkerung. Die Verluste erreichen nahezu eine Million Dollars.

Handel & Verkehr.

Herrenberg, 21. Okt. (Hopsen.) Die Preise scheinen etwas zu sinken. Bezahlt werden zur Stunde bloß 120 M. nebst teilweise kleinem Trinkgeld.

Herrenberg, 21. Okt. Die Ablieferung der Zudererüben auf dem hiesigen Bahnhofe für die Zuderfabrik Wöblingen ist in vollem Gange. Bis jetzt sind circa 25 000 Ctr. hiehergebracht, von denen mit der Bahn bis heute 20 000 Ctr. (100 Waggons) abgegangen sind; die übrigen 500 Ctr. lagern auf dem Verladeplatze. Es dürfte jetzt so ungefähr die Hälfte der Rüben beigebracht sein. Die Fabrik zahlt per Ctr. 90 M. Stuttgart, 22. Okt. Deffisches, Schweizer und österreichisches Obst 4,70—5,20.

(Herbst-Nachricht.) Löwenstein mit Reisch Stat. Willbach und Sulzbach a. N. Reise demnächst beendet. Verkauf geht ordentlich. Qualität sehr gut. Preis 36—40 per Hekt. Vorrat noch ca. 1200 Hektol. Käufer sind eingeladen.

Weinsberg. Weinpreisjetzt vom 21./22. Okt. Rot Ausstich 166 per 3 Hektol. Rot 150, 148, 145, 144 per 3 Hektol. Weiß 130, 125, 120 per 3 Hektol. Weiß Niebling und Rot Ausstich inelander verkauft zu 175 per 3 Hektol. Qualität recht gut; noch schöne Auswahl in roten und weißen Sorten. Verfeigerung der Weingärtnergesellschaft am 5. November.

Rürnberg, 21. Okt. (Hopsen.) Das Geschäft verharret in unverändert ruhiger Haltung. Notierungen: Württemberger prima 124—130, sekunda 105—110, Badische prima 120—125, sekunda 105—110.

Eine unglückliche Königin.

Historische Erzählung von R. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Gott gebe es!“ erwiderte Lord Chamberlain und langsam legte der Jagdzug den Rest des Weges nach Schloß Windsor zurück, während König Heinrich in eifrigem, halbblautem Gespräch mit Lord Chamberlain begriffen war, sich wiederholt eifrig nach dem Befinden seiner damals noch heißgeliebten Gemahlin Anna erkundigte und den Lord über die Gutachten der Leibärzte befragte.

Vor dem Schlosse angekommen, stiegen alle von den Pferden und übergaben diese zum Halten den herbeigeeilten Dienern, denn kein Pferdegetrappel im Schloßhofe sollte jetzt die Königin in ihren schweren Stunden beängstigen oder ihr lästig fallen.

Der König, Lord Cassoll, Lord Chamberlain und die übrigen zu seiner nächsten Umgebung gehörigen Personen begaben sich darauf eiligen Schrittes in das Schloß, während die übrigen Herren, welche meistens nur dem Könige das Geleit gegeben hatten, vor dem Schlosse warteten, um sobald als möglich die frohe Botschaft von der glücklichen Entbindung der Königin zu erfahren und die Nachricht gleich mit auf ihre heimathlichen Schlösser und in das Land zu bringen.

König Heinrich begab sich direkt nach den Gemächern, wo sich die Königin befand. Aber er durfte seine Gemahlin noch nicht sehen, die Entbindung war noch nicht vorüber, die Leibärzte und die dienstherrlichen Hofdamen gaben dem Könige nur tröstende Auskünfte und Heinrich, der für das Leben von Mutter und Kind fürchtete, schritt in banger Erwartung nach seinen eigenen Gemächern, wohin ihm sobald als thunlichst Nachrichten über die Entbindung und das Befinden der Königin gebracht werden sollten.

Dort verrann für Heinrich noch eine unruhige, qualvolle halbe Stunde, während welcher er wohl hundert Mal all' das Glück oder Unglück in banger Gedanken durchwog, was ihm der heutige Tag bringen konnte.

Dann kamen endlich in fliegender Hast der Schloßhauptmann Lord Chamberlain, Lord Cassoll, ein Leibarzt und einige Hofdamen in das Zimmer geeilt, um ihn von seinen banger Erwartungen zu befreien.

Lord Chamberlain sagte mit feierlicher Stimme: „Der Himmel ist unserm königlichen Hause gnädig gewesen. Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin ist glücklich von einer gesunden und wohlgebildeten Prinzessin entbunden worden. Es lebe die neugeborene Prinzessin und unser ganzes königliches Haus!“

Die bei den ersten Worten Chamberlain's vor erwartungsvoller Freude strahlenden Züge König Heinrich's hatten sich indessen bei den Worten „Prinzessin“ merklich verfinstert. Heinrich sagte zunächst keine Silbe, er konnte sich gar nicht mit dem Gedanken veröhnen, daß ihm, nachdem er in der langjährigen Ehe mit seiner ersten Gemahlin Katharina von Aragonien auch nur eine Tochter gehabt hatte, jetzt in seiner Ehe mit Anna Boleyn wieder eine Tochter und nicht der seit vielen Jahren ersehnte Sohn geboren sein sollte.

Endlich löste sich des Königs Zunge, aber nicht zu Worten der Freude und Genugthuung, sondern zu denen des Unmutes und der Bitterkeit.

„Gew. Lordschaft sind ein alter Unglücksrabe,“ sagte der König düster zu dem erschrockenen Lord Chamberlain. „Ihr bringt mir nur Nachrichten, daß mir Töchter geboren sind. Ich will aber auch einen Sohn, einen Thronfolger, einen König für England haben! Soll mir das Glück verschlossen sein, was jeder Bauersmann im Lande hat, einen Sohn zu besitzen? Unglückselige Zustände, wenn man als König von England von einem lächerlichen Schicksal zum Narren gehalten wird!“

Lord Chamberlain sagte nach einer Pause in großem Gleichmut:

„Gestatten Majestät Ihrem unterthänigsten Diener zu sagen, daß man Gott für Alles danken muß, was er uns schenkt und Majestät können auch an der Tochter viele und große Freude erleben. Die Prinzessin ist gesund und ihre erlauchte Mutter bereits so kräftig, daß sie ihren gnädigen Gemahl empfangen kann.“

Durch diese Worte wurde Heinrich einigermaßen in seinem Unmute besänftigt, er lächelte dem alten, treuen Lord Chamberlain freunblich zu und empfing dann die Glückwünsche der Anwesenden zu der Geburt einer Prinzessin.

Während sich dann die Nachricht von diesem Ereignis im Schlosse verbreitete und auch den braunen harrenden Lords bekannt gegeben wurde, begab sich König Heinrich in Begleitung des Schloßhauptmannes Lord Chamberlain, Lord Cassoll's, des Leibarztes und einiger Hofdamen in das Gemach der Königin, küßte ihr zärtlich Stirn und Wangen und gab seiner Freude über ihre glückliche Entbindung Ausdruck.

Dann brachte man auch dem Könige sein neugeborenes Töchterlein, ein zartes, feines, aber doch viel Lebenskraft verratendes Kind, welches der König ebenfalls herzte und küßte.

Die Königin, welche im Geheimen sich oft viel Sorge darüber gemacht hatte, statt mit einem Sohne, ihren Gemahl mit einer Tochter zu beschenken, war fast außer sich vor Freude, als sie ihren Gemahl so glücklich wegen der Geburt der Tochter sah. Heinrich schien auch wirklich ganz zufrieden zu sein, war lieblich gegen seine Gemahlin und die neugeborene Prinzessin und ordnete für beide die sorgsamste Pflege an.

Nach zwei Wochen fand auch unter Entfaltung aller königlichen Pracht die Taufe der Prinzessin, der Tochter Anna Boleyn's, statt, und erhielt dieselbe den Namen Elisabeth.

Anna widmete sich in der Folgezeit fast nur der Pflege und Erziehung ihrer heißgeliebten Tochter, die

Nagold.
**Wollwaren-
Empfehlung.**

Mein bekanntes Wollwaren-Lager ist auch diesen Herbst wieder aufs neueste sortiert und empfehle solches zu gefälliger Abnahme. Zugleich empfehle ich eine große Auswahl in Baumwollflanellenhemden für Herren und Frauen jeder Größe, für Knaben von 1 A an; wollene Unterleibchen und Hemden, Unterhosen u. s. w.

Durch günstige Einkäufe bin ich im Stande, ausnahmsbillig zu verkaufen.
Chr. Naaf.

Nagold.
Ein bereits noch neuer
Koffer

sieht zum Verkauf; bei wem? sagt die Exped. ds. Bl.

Bettmäßen Blauschw. u. heilt zuverlässig
Jb. Pfister in Ormalingen (Schweiz.)
(Alters- u. Geschlechtsangaben erw.)

Nagold.
1200-2000 Mk.
werden gegen gute Sicherheit zu 4 1/2% ausgeliehen; von wem? sagt die Exped. ds. Bl.

Directe Post-Dampfschiffahrt
Hamburg - Havre - Amerika.
Nach New-York jeden **Wittwoch u. Sonntag** von Hamburg und von Havre jeden **Dienstag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg.
Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei **C. W. Wurst & Gottl. Knodel, Nagold.** M 1853.

Nagold.
Feiles Pferd.
Ein Braunwallach, 5jährig, sehr kräftig und guter Einspanner ist feil bei **Ziegeleibes. Kaufser.**

Nagold.
Meinen selbstgebrannten
Fruchtbrauntwein
gebe von heute an das Liter zu 60 ab
Ziegeleibes Kaufser.

Nagold.
Geld-Gesuch.
Mk. 3000, 1500, 800, 2 mal 600 und 200 suche ich sofort gegen Sicherheit.
Fr. Stodinger.

51

Zur Reichstagswahl.

Zweifellos gehört unser feitheriger Reichstagsabgeordneter der konservativen Partei an. Zweifellos steht fest, daß ein großer, vielleicht der größte Teil der Wähler unseres Wahlkreises mit dieser Parteistellung nicht einverstanden ist.

Um nun auch diesem Teil der Wähler Gelegenheit zur Ausübung seines Wahlrechtes zu geben, haben wir uns entschlossen, in der Person des

Herrn Emil Georgii, Kaufmanns in Calw,

einen freisinnigen Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufzustellen.

Durch die Annahme der Wahl bringt derselbe der Sache des Volkes das große Opfer, welches diese Ehrenstelle erheischt.

Georgii, früher Landtagsabgeordneter, ist im parlamentarischen Leben nicht unerfahren. Seine Vergangenheit bürgt uns für seine zukünftige Stellung im Reichstag. Bei der Kürze der Zeit und der Ausdehnung des Wahlkreises ist es unserem Kandidaten nicht möglich, sich überall persönlich vorzustellen. Sein Programm, welches in den nächsten Tagen zur Verbreitung kommt, zu prüfen wird jeder Wähler Gelegenheit finden.

Setet und treffet Ewere Wahl!

Das Wahlkomité.

Prämiiert Wien 1873. höchste Auszeichnung. Ehrendiplom. Gannstatt 1858. silberne Medaille.
Die Feinenspinnerei u. Weberei
von
Wilh. Jul. Münster,
Baiersbrunn-Freudenstadt.
Prämiiert Paris 1867. goldene Medaille. Kottweil 1864. bronzene Medaille.
übernimmt auch heuer wieder **Flachs, Hanf u. Abwerg** zum Spinnen und Weben und berechnet für den Schneller mit 1000 Meter Fadenlänge unter Uebernahme beider Frachten und aller Unkosten 9 1/2 S Spinnlohn, für den Meter Abwergtuch 20 S Weblohn bei vorzüglicher Qualität und prompter Bedienung.
Spinnmaterial übernehmen und erteilen nähere Auskunft:
Die Agenten:
Gottlob Knodel, Nagold, Karl Dieterle, Wildberg, W. H. Springer, Altensteig, Gottl. Heintel, Egenhausen, Fr. Martini, Nagler, Emmingen, Johs. Frisch, Oberjettingen, Fr. Dittmar, Schum., Eghansen, J. Bihler, Amerikauer, Essingen, Fr. Ernst, Gütlingen, J. G. Gutelaust, Haiterbach, Gebr. Dürr, Rohrdorf, Amtsdienner Broß, Sulz a. N., Kaufm. Traub, Ergenzingen, Christ. Trost, Walldorf.

Gebrüder Spohn in Ravensburg.

Für dieses längst bekannte Etablissement übernehmen wir zum Spinnen, Weben und Bleichen:

Flachs, Hanf und Abwerg.

Der Spinnlohn beträgt für den Schneller à 10 Gebinde mit 1000 Ringängen = 1228 meter Fadenlänge 12 Pfennig. (1000 meter Fadenlänge = 9 1/4 Pfennig.)

Die Bahnfracht, sowohl des Rohstoffs als auch der Garne und Tücher übernimmt teilweise die Fabrik.

Die Agenten:

- L. Gauß, Mödingen.
- J. Hanfmann, Simmersfeld.
- C. Reuz, Wittwe, Haiterbach.
- W. F. Lang, Rohrdorf.
- Accifer Brösamle, Unterjettingen.

des Kaisers der Kaiserin u. Kronprinzen
Stollwerck'sche empfehlen in Originalpackungen in
Chocoladen und Cacaos
Nagold: Hoh. Gauss,
Altensteig: Chr. Burkhardt, Konditor.

Nagold.
Das Neueste in Kapuzen, Schawlchen, seidenen Tüchern, Hemdeinsätzen
empfehlte
Chr. Bucher.

Nagold.
Wein Lager in
Korbwaren
ist wieder aufs neueste sortiert. Zugleich empfehle ich für jetzige Verbrauchszeit
Blumentische, Vinsständer, Wandständer
in größter Auswahl, billige Preise.
Chr. Naaf.

Nagold.
2 tüchtige Möbelschreiner
finden sofort Arbeit bei
Schreiner Bertsch jun.
Mödingen bei Böblingen.

Ein
Müllerbursche
von 16-18 Jahren und ein solcher von 30-36 Jahren finden sogleich Arbeit bei Müller Zweigart, Furthmüller.

Nagold.
Zur Aufklärung.

Der Artikel in Nr. 123 d. Bl. „Dankagung“ betreffend, der ohne mein Wissen und meinen Willen zum Druck kam, hat scheinlich, was ich gleich befürchtete, böses Blut gemacht. So wie er gegeben ist, könnte man freilich glauben, der Uhrm. Göß sei ein gewöhnlicher Lehrling, der in 14 Tagen die Uhrmacherkunst bei mir erlernt habe. Dem ist aber nicht so. Er ist ein älterer Mann, der von Jugend auf die Wanduhrmacherei von Grund aus gelernt und getrieben hat, ja als Werkführer in einer Wanduhrenfabrik angestellt war und nebenbei manchmal auch eine Reparatur von einer Taschenuhr übernahm. Da er nun die Uhrmacherei selbständig betreiben will, so bat er mich, weil wir einander in der Fremde kennen lernten, ich möchte ihm bei mehreren Anständen, die er bei Reparaturen von Taschenuhren habe, Klarheit verschaffen. Das geschah, soviel es sein konnte, **in 14 Tagen.**
G. Kläger, Uhrmacher.

Geld- und Brief-Konverte
empfiehlt
G. W. Jaiser

Frucht-Preise:
Altensteig, den 15. Okt. 1884.

Neuer Dinkel	7 60	7 25	—
Haber	—	7	—
Gerste	—	9	—
Roggen	—	10	—
Weißkorn	—	8 50	—

Gestorben:
Den 24. Okt.: Joh. Gg. Schuon, Holzhauer, 70 J. alt; Beerd. den 26. Okt., nachm. 3 Uhr. Den 24. Okt. Anna Bertha, Kind des Jakob Kern, Sägerknecht, 6 Monat alt; Beerd: den 26. Okt., vormittags 9 Uhr.